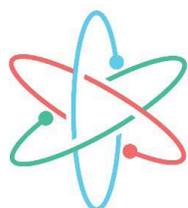


QUALITÄT IN DER BERUFSBILDUNG

am Beispiel Elementarpädagogik
im Bundesland Salzburg

EIN QUANTUM MONITORING-REPORT



QUANTUM
Quality Networks



GERECHTIGKEIT MUSS SEIN

INHALT

Das EU-Projekt QUANTUM	4
Ziele des Projekts	4
Projektaktivitäten	4
Ergebnisse des Projekts	4
Ausbildungswege in der Elementarpädagogik	5
Elementarbildung in Salzburg	6
Kooperative Netzwerke für einen Qualitätsausbau	13
Monitoring-Tools als Erfolgsfaktor für Bildungseinrichtungen	14
EQAVET-Bezugsrahmen und Indikatoren	14
Peer Review Methode	16
Absolventen-Tracking	17
Alumni Clubs	18
Die Macht von Feedback	19
Expertinnen im Gespräch	20
Interview mit Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Evelyn Kobler	20
Interview mit Dr. ⁱⁿ Melanie Holztrattner	23

Projekt Datenblatt

Projekttitel	QUANTUM – QQuality Networks: fine-TUning Monitoring systems for better performances in VET
Projekt	2020-1-SK01-KA202-078249
Projektdauer	01/12/2020 – 30/05/2023 (36 Monate)
Führende Organisation	SIOV – State Vocational Education Institute, Slovakia
Andere Partner	CECOA (Portugal), FORMA.Azione (Italien), Regione Umbria (Italien)
Projektbudget	€ 244.417,00
	EU-Programme Erasmus + Key Action 2: Strategic Partnerships supporting Innovation
Webseite	https://www.quality-networks.eu/

Die Unterstützung der Europäischen Kommission für die Erstellung dieser Veröffentlichung stellt keine Billigung des Inhalts dar, welcher nur die Ansichten der Verfasser wiedergibt, und die Kommission kann nicht für eine etwaige Verwendung der darin enthaltenen Informationen haftbar gemacht werden.

Das EU-Projekt QUANTUM

Das Quantum-Projekt zielt darauf ab die **Qualität** in der **beruflichen Aus- und Weiterbildung** in den Partnerländern **Slowakei, Österreich, Italien und Portugal** zu fördern und zu stärken. Innerhalb der Projektlaufzeit wird ein Monitoring-System das auf Feedbackschleifen und dem Monitoring von Absolvent:innen basiert erarbeitet und von einzelnen Qualitätsnetzwerken in den Partnerländern erprobt.

Die transnationale Projektpartnerschaft wird durch das Erasmus+ Programm unterstützt. Während der Projektdurchführung wird die **Peer-Review-Methode** angewendet, die die Zusammenarbeit zwischen den Stakeholdern in der beruflichen Aus- und Weiterbildung fördern und eine Möglichkeit für gegenseitiges Lernen und Wachstum bieten soll.

Das **Quantum-Projekt in Salzburg** beschreibt ein regionales Netzwerk und wird getragen durch Mitarbeiter:innen der AK Salzburg. Aufgrund der herausfordernden Situation und dem hohen Fachkräftemangel in der Elementarpädagogik, wurde der Fokus der Projektarbeit auf diesen Bereich gelegt.

Ziele des Projekts

Schaffung eines Monitoring-Systems um das Bild der Absolvent:innen in der Berufsbildung zu schärfen.

1. Schaffung eines geeigneten Rahmens für eine Zusammenarbeit, der allen Beteiligten gegenseitiges Lernen und Wachsen ermöglicht.
2. Verbreitung von Tools, die unterstützend wirken, insbesondere im Bereich der Peer-Review-Methode und EQAVET-Indikatoren.

Projektaktivitäten

3. Einrichtung von nationalen/regionalen Qualitätsnetzwerken in den Partnerländern, die der Zusammenarbeit zwischen Stakeholdern dienen.
4. Definition und Erprobung eines gemeinsamen Monitorings für die Qualitätssicherung in der Berufsbildung.
5. Durchführung von Fokusgruppen und Schulungen im Bereich Qualitätssicherung.

Ergebnisse des Projekts

1. gemeinsames Monitoring-System
2. Qualitätsnetzwerke auf nationaler/regionaler sowie transnationaler Ebene
3. Leitfaden für die Einrichtung und Umsetzung von Qualitätsnetzwerken in der Berufsbildung
4. Empfehlungen für politische Entscheidungsträger auf regionaler/nationaler Ebene

Alle Infos zum Projekt und die neuesten Entwicklungen finden Sie hier:

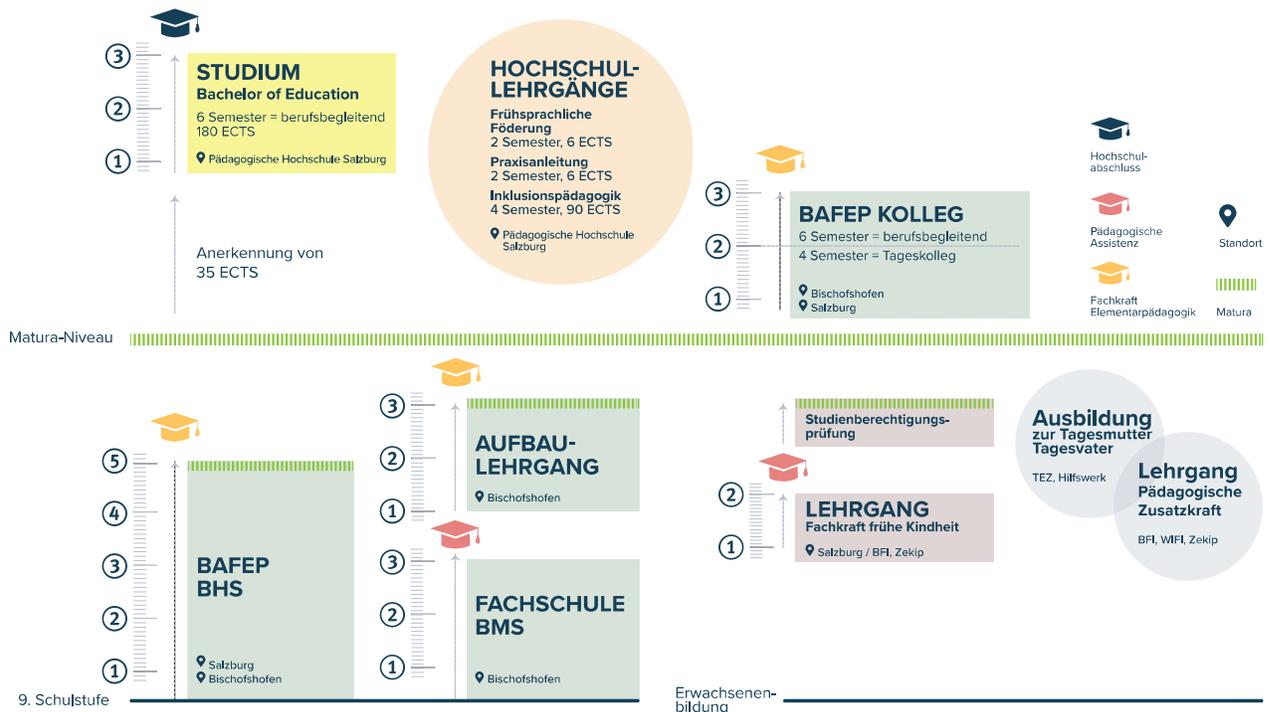
1. [QUANTUM – WordPress description \(quality-networks.eu\)](#)
2. [Projekt QUANTUM | Arbeiterkammer Salzburg](#)

Ausbildungswege in der Elementarpädagogik

Die Arbeit in und die Rolle von Kindergärten hat sich in den letzten Jahren sehr verändert. Die Vorstellung von Kindergärten als „Aufbewahrungsstätte“ ist veraltet. Kindergärten sind Betreuungs- und Bildungseinrichtungen in denen täglich wertvolle Arbeit geleistet wird. Ziel ist es, Kindern Zeit und Raum zu geben, spielerisch zu lernen und sich zu entfalten. Das ist eine verantwortungsvolle und herausfordernde Aufgabe für die es ausreichend qualifizierte und engagierte Pädagog:innen braucht.

Wer gerne als Kleinkind- oder Kindergartenpädagog:in arbeiten möchte, hat im Bundesland Salzburg mehrere Ausbildungsmöglichkeiten zur Wahl. Wir haben versucht, die verschiedenen Ausbildungswege grafisch darzustellen und einen Blogbeitrag zum Thema Ausbildungswege in der Elementarpädagogik geschrieben.

Den ganzen Artikel können Sie auf dem Blog „Bildungsbuch“ nachlesen:
[Ausbildungswege in der Kinder- und Kleinkindpädagogik \(bildungsbuch.at\)](http://bildungsbuch.at)



Elementarbildung in Salzburg

Im Oktober 2022, zu Beginn des neuen Kindergartenjahres ist die AK-Kinderbetreuungsstudie erschienen. Darin wird aufgezeigt, dass es in Salzburg nach wie vor sehr viele Baustellen und Herausforderungen gibt. Zu Versorgungslücken, niedrigen Betreuungsquoten, hohen Preisen sowie Öffnungs- und Ferienschließzeiten, die kaum mit den Bedürfnissen der Eltern vereinbar sind, kommt der Personalmangel, der bereits zur Schließung einzelner Gruppen geführt hat.

Die Studie zum Download: [Elementare Kinderbildung und-betreuung | Arbeiterkammer Salzburg](#)

Hier die wichtigsten **Ergebnisse und Grafiken** zusammengefasst:

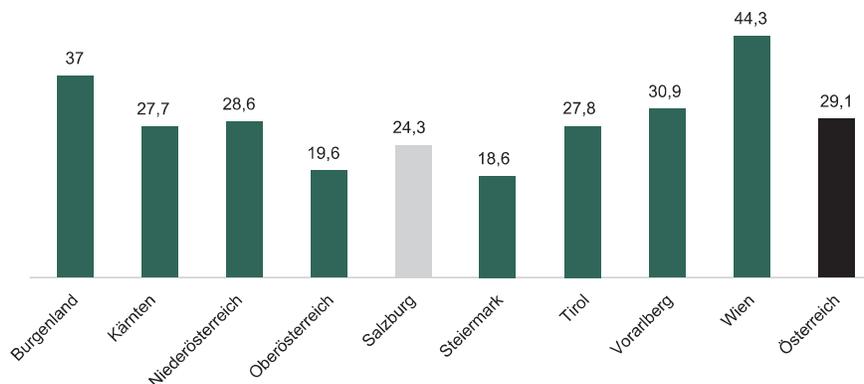
Salzburg erfüllt das Barcelona-Ziel für unter 3-jährige nicht

Nach wie vor erreicht Salzburg das Barcelona-Ziel, wonach eigentlich bereits im Jahr 2010 33 % der unter 3-jährigen ein Platz in einer institutionellen elementarpädagogischen Bildungseinrichtung zur Verfügung gestellt hätte werden müssen, nicht. Die Quote lag im Jahr 2021/2022 in Salzburg bei 24,3 %.

Salzburg hinkt im bundesweiten Vergleich bei Betreuungsquoten hinterher

Vergleicht man alle Bundesländer, hinkt Salzburg auch im Österreichschnitt hinterher, denn dieser liegt bei 29,1 % der unter 3-jährigen die in institutionellen elementarpädagogischen Bildungseinrichtungen betreut werden. Besonders hoch sind die Betreuungsquoten in den östlichen Bundesländern Burgenland (37 %) und Wien (44 %).

Betreuungsquote der unter 3-Jährigen in institutionellen Einrichtungen, Bundesländervergleich 2021/2022 in Prozent

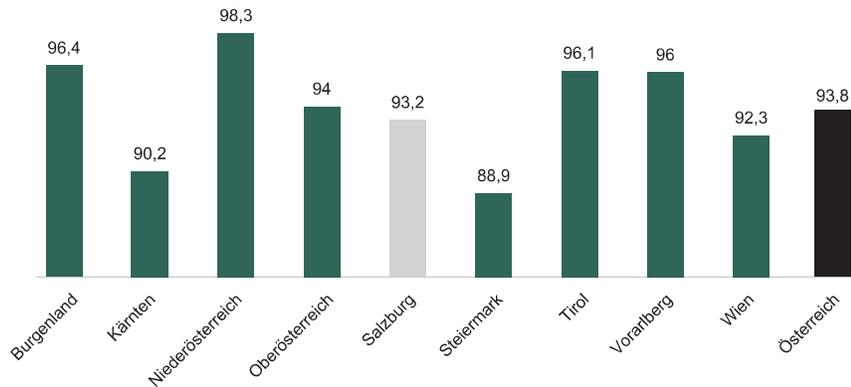


Quelle: Statistik Austria, Kindertagesheimstatistik 2021/2022

Hohe Betreuungsquoten bei den 3- bis 5-Jährigen

Bei den Kindern im Kindergartenalter liegt die institutionelle Betreuungsquote bei 93,2 % und damit nur knapp unter dem Österreichschnitt von 93,8 %. Auch hier sind die Betreuungsquoten in den östlichen Bundesländern wieder am höchsten (Niederösterreich mit 98,3 % und Burgenland mit 96,4 Prozent).

Betreuungsquote der 3- bis 5-Jährigen in institutionellen Einrichtungen, Bundesländervergleich 2021/2022 in Prozent



Quelle: Statistik Austria, Kindertagesheimstatistik 2021/2022

Fehlende Angebote für unter 3-jährige

Anders sieht die Situation für die unter 3-jährigen aus, denn in 47 von 119 Gemeinden (39,5 %) bestehen keine Kleinkindgruppen. In 32 Gemeinden (26,9 %) gibt es keine alterserweiterten Gruppen und in 11,8 % der Salzburger Gemeinden gibt es überhaupt kein Angebot für elementarpädagogische Betreuung:

- 5,4 Prozent der Gemeinden im Bezirk Salzburg-Umgebung: Hintersee, Schleedorf
- 12 Prozent der Gemeinden im Bezirk St. Johann im Pongau: Forstau, Hüttau, Untertauern
- 46,7 Prozent der Gemeinden im Bezirk Tamsweg: Göriach, Lessach, Ramingstein, St. Andrä, Tweng, Weißpriach, Zederhaus
- 7,1 Prozent der Gemeinden im Bezirk Zell am See: Dienten, Viehhofen

In allen Gemeinden des Bezirkes Hallein sowie in der Stadt Salzburg gibt es ein Angebot für unter 3-jährige Kinder.

Fehlende Vereinbarkeit der Angebote mit Vollzeitjob der Eltern

Mit dem im Jahr 2003 von der AK entwickelten VIF-Indikator, wird untersucht, ob ein Angebot die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ermöglicht. Denn ein vorhandenes Betreuungsangebot alleine, bedeutet nicht auch die Vereinbarkeit mit einer Berufstätigkeit der Eltern. Ob Eltern, insbesondere Mütter, einer Erwerbstätigkeit (Vollzeit oder Teilzeit nachgehen), hängt entscheidend von der Qualität des Angebotes ab.

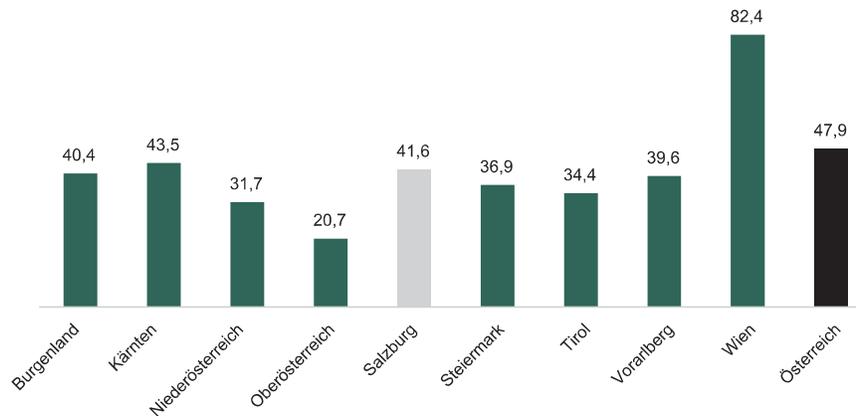
Die VIF-Kriterien berücksichtigen daher folgende Aspekte:

- Kinderbetreuung durch qualifiziertes Personal
- Wöchentliche Öffnungszeiten von mindestens 45 Stunden, werktags (Mo-Fr)
- An vier Wochentagen mindestens 9,5 Stunden geöffnet
- Angebot an Mittagessen
- Maximal fünf Wochen pro Jahr geschlossen

Nach wie vor erfüllen weniger als die Hälfte – 41,6 % - der Einrichtungen (234 von 562) im Bundesland Salzburg die VIF-Kriterien. Die restlichen 58,4 % sind also nicht mit Vollzeitjobs beider Eltern kompatibel und stellen diese vor große Herausforderungen.

Im Österreichvergleich liegt Salzburg zwar auf Platz 3 hinter Wien und Kärnten, aber dennoch hinter dem Österreichdurchschnitt von 47,9 %.

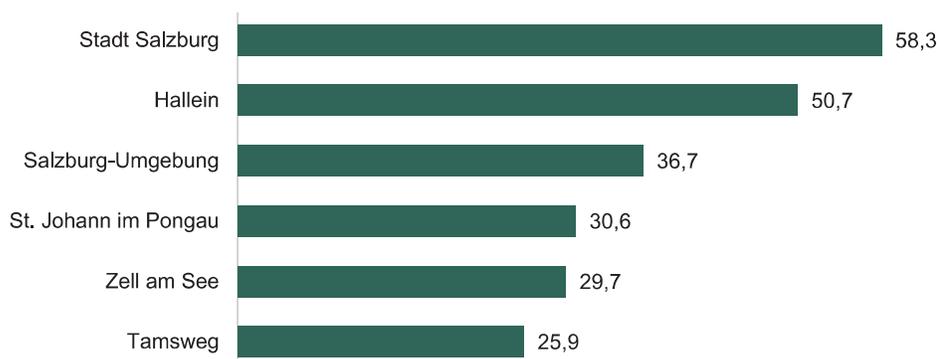
VIF-konforme Einrichtungen im Österreichvergleich in Prozent 2021/2022



Quelle: Statistik Austria

Bei den VIF-konformen Einrichtungen lohnt es sich einen näheren Blick hinzuwerfen, denn es zeigt sich ein starkes Stadt-Land-Gefälle:

VIF-konforme Einrichtungen im Bezirksvergleich in Prozent 2021/2022



Quelle: Landesstatistik Salzburg, Statistik Austria

Erwerbsbeteiligung von Frauen stark von Qualität der Angebote abhängig

Berechnungen der AK Salzburg zeigen, dass es einen starken Zusammenhang zwischen der Qualität eines Angebots (lange Öffnungszeiten, geringe jährliche Schließzeiten, Angebot für unter 3-Jährige) und der Erwerbs- und Teilzeitquote, von Eltern, insbesondere Frauen, mit zumindest einem Kind gibt.

Zentralen Ergebnisse:

- Je besser die Qualität des Angebots, desto höher ist die Erwerbsquote der Frauen mit zumindest einem Kind. Gleichzeitig steigt der Anteil jener Frauen, die in Vollzeit erwerbstätig sind und sinkt die Teilzeitquote in diesen Gemeinden.
- Je weniger Angebot an Einrichtungen bzw. je schlechter die Qualität des Angebotes in einer Gemeinde, desto geringer ist die Erwerbsquote der Frauen. Gleichzeitig steigt die Teilzeitquote bei jenen, die trotz schlechtem Angebot beschäftigt sind. Ein geringerer Anteil von Frauen geht einer Vollzeitbeschäftigung nach.
- Die regionalen Berechnungen für die 119 Salzburger Gemeinden zeigen daher insgesamt einen signifikant hohen Zusammenhang zwischen der Quantität und Qualität des Angebotes und der Erwerbs- und Teilzeitquote der Frauen.

Herausforderung Ferienbetreuung

Aus unserer Beratungspraxis wissen wir, dass die Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Öffnungszeiten der Bildungseinrichtungen häufig eine große Herausforderung für die Eltern darstellt. Vor allem wenn die Jahresschließzeiten den Jahresurlaub der Eltern, also idR fünf Wochen, übersteigen.

Der Kinderbetreuungsbericht des Landes Salzburg aus dem Jahr 2021/22 zeigt auf, dass 36,9 % aller Einrichtungen im Bundesland Salzburg zwischen 6 und 15 Wochen pro Jahr geschlossen haben. In 50 Salzburger Gemeinden gibt es überhaupt keine Einrichtung (Krippe, Kindergarten, alterserweiterte Gruppe) die mindestens 47 Wochen pro Jahr geöffnet hat.

Herausforderung tägliche Öffnungszeiten

Gemäß dem Landesbericht aus dem Jahr 2021/2022 haben 81,5 % aller institutionellen Einrichtungen im Bundesland Salzburg ganztägig geöffnet. Problematisch ist allerdings, dass im Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz bereits ab einer Betreuung von mindestens 31 Stunden von einer Ganztagesbetreuung gesprochen wird. Tatsächlich ist eine Vollzeitbeschäftigung für die Eltern aber erst ab einer Betreuungszeit von 45 Stunden wöchentlich möglich. Wir haben uns angesehen wieviele Einrichtungen eine tägliche Öffnungszeit von mindestens 9 Stunden haben. Es sind 49,8 % aller Einrichtungen, wobei es auch hier Unterschiede gibt, die in der Statistik gut ersichtlich werden:

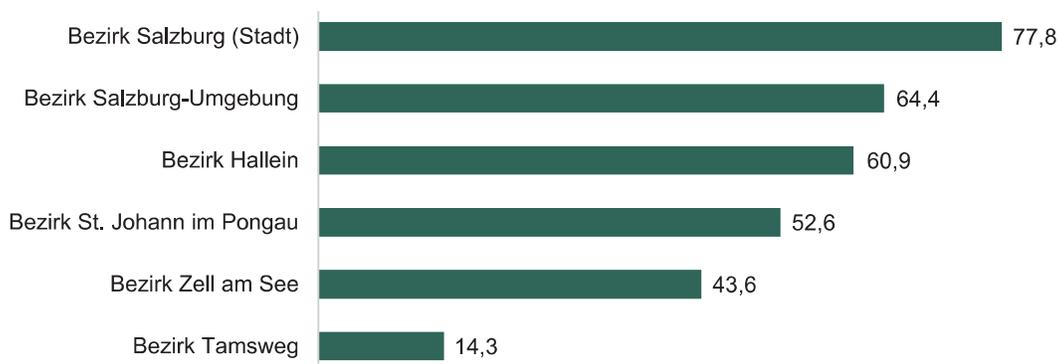
Öffnungszeiten pro Betriebstag von mehr als 9 Stunden 2021/2022 in Prozent



Quelle: Statistik Austria, Bearbeitung: Landesstatistischer Dienst

Einen näheren Blick möchten wir auf die Kindergärten im Bundesland Salzburg werfen, da unsere Untersuchung des Wiedereinstiegsverhaltens gezeigt hat, dass rund 80 % der Frauen nach 36 Monaten wieder ins Arbeitsleben einsteigen. Oftmals kommt es im Kindergartenalter auch zur Aufstockung der Arbeitszeit. Hier ist sind also die Öffnungszeiten von wesentlicher Bedeutung. Laut Landesbericht haben 85,6 % der Kindergärten ganztägig geöffnet (mindestens 31 Stunden). Stellt man auf eine tägliche Öffnungszeit von 9 Stunden ab ergibt sich ein anderes Bild:

Öffnungszeiten Kindergärten pro Betriebstag von mehr als 9 Stunden 2021/2022 in Prozent



Quelle: Statistik Austria, Bearbeitung: Landesstatistischer Dienst

Auch beim Ende der Öffnungszeiten gibt es Ausbaupotenzial um Eltern eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu ermöglichen:

- jeder 5. Kindergarten im Bundesland Salzburg schließt vor 14 Uhr und
- mehr als ¼ der Kindergärten schließen vor 17 Uhr

Ausbau sozialer Infrastruktur im Bundesland Salzburg – Kosten und Effekte

Industrie-Staaten investieren im Schnitt 1 % ihres BIP's in Kinderbildung. In Österreich werden 0,7 % und in Salzburg nur 0,6 % der Wirtschaftsleistung investiert.

Personalsituation spitzt sich zu

Bereits seit Jahren verschärft sich die Personalsituation im Bereich der Elementarbildung, was mittlerweile dazu führt, dass Gruppen geschlossen werden bzw. nicht alle vorhandenen Plätze vergeben werden können. Es ist Zeit, dass die Politik endlich aktiv wird und die richtigen Maßnahmen ergreift, um ausreichend qualifizierte Mitarbeiter:innen zu gewinnen und langfristig zu halten.

Die Wertschätzung und Anerkennung der Mitarbeiter:innen muss sich in einer angemessenen Entlohnung, der Verbesserung der Arbeitsbedingungen, ausreichend Vorbereitungszeiten, mehr gruppenarbeitsfreier Zeit, der Aufwertung der Zusatzkräfte zu pädagogischen Assistent:innen sowie dem Ausbau aller Ausbildungsschienen widerspiegeln. Wesentlich ist auch dass ein allgemeiner Paradigmenwechsel in der Gesellschaft – der Beruf Elementarpädagog:in muss aufgewertet werden und darf nicht mehr als bloße Aufbewahrungstätte gesehen werden.

Hohe monatliche Kosten

Leider gibt es über die Elterntarife keine aktuellen Daten, daher mussten wir uns an den Daten aus dem Betreuungsjahr 2018/2019 orientieren. Das Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz legt für die Ganztagesbetreuung eine Höchstgrenze von € 415 fest. Gerade bei der Bildung und Betreuung unter 3-jähriger wird diese Grenze oft ausgeschöpft, aber ganz generell, sind Salzburger Eltern mit hohen Kosten für elementare Bildung ihrer Kinder konfrontiert.

Der Mindesttarif für die ganztägige Betreuung in einer Krabbelgruppe beträgt € 90 und im Kindergarten € 40. Rechnet man dazu noch die monatlichen Kosten für das Mittagessen (€ 60,50 bzw. € 62,90) erhöht sich der monatliche Gesamtaufwand auf € 150,50 bzw. € 102,90 für die Eltern.

Laut Landesstatistik betragen die mittleren Elternbeiträge in Kindergärten € 95 und in Krabbelgruppen € 300. Hintergrund dieser großen Bandbreite sind vor allem zwei Faktoren:

- die durchschnittliche Gruppengröße in Kindergärten beträgt 21,5 Kinder pro Gruppe, während in Krabbelgruppen nur 7,8 Kinder pro Gruppe betreut werden
- und
- im Bereich der Krabbelgruppen gibt es im Vergleich zu den Kindergärten sehr viele private Anbieter:innen.

Berechnungsbeispiele

Für eine Familie mit 2 Kindern, von denen eines in die Krabbelgruppe und eines in den Kindergarten geht betragen die monatlichen Kinderbetreuungskosten in der Ganztagesbetreuung knapp € 470. Ausgegangen sind wir in unserem Berechnungsbeispiel von den mittleren Elternbeiträgen (Krabbelgruppe: € 300 | Kindergarten: € 95) zuzüglich Kosten für das Mittagessen (Krabbelgruppe: € 60,50 | Kindergarten: € 62,90), abzüglich der Landesförderung in Höhe von € 25 pro Kind in Ganztagesbetreuung.

Forderungen der AK Salzburg an die regionalen Politikvertreter:innen

Es braucht eine Neuausrichtung der Familienpolitik. Anstatt weiter die finanziellen Transferleistungen auszuweiten muss der Ausbau flächendeckender und qualitativ hochwertiger elementarer Bildungseinrichtungen in den Mittelpunkt der Politik rücken.

Jede Familie bzw. jedes Kind muss Zugang zu qualitativer Elementarbildung gewährt werden, denn Elementarbildung leistet einen wertvollen Beitrag dazu, der sozialen Vererbung von Bildungsdefiziten stärker entgegenzuwirken.

Elementare Bildungseinrichtungen spielen zudem eine entscheidende Rolle bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie und damit auch bei der Gleichstellung der Geschlechter.

Die AK Salzburg fordert daher im Detail:

- Investitionen in Höhe von 1 Prozent des BIP in die Elementar- und Kinderbildung
- Ausbau einer flächendeckenden ganzjährigen und ganztägigen Betreuung
- Einführung eines Bundesrahmengesetzes mit einheitlichen und hohen Qualitätsstandards hinsichtlich Gruppengrößen, Betreuungsschlüssel, Öffnungszeiten und Ausbildung
- eine zusätzliche Fachkraft pro Gruppe
- Maßnahmen, um dem Personal-mangel in den Kinderbildungs- und betreuungseinrichtungen entgegenzuwirken wie z.B. Umschulungsangebote für Berufsumsteigerinnen und -umsteiger (auch ohne Matura)
- österreichweit einheitliche Ausbildung im Elementarbildungsbereich
- Ausbau aller Ausbildungsschienen – Durchlässigkeit bis zum tertiären Bereich muss sichergestellt werden
- einheitliche Qualitätskriterien für die Ausbildung der Tageseltern
- Rechtsanspruch auf einen Kinderbetreuungsplatz ab dem 1. Geburtstag
- Einführung eines 2. kostenlosen und verpflichtenden Kindergartenjahres für alle Kinder
- Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen für alle Pädagoginnen und Pädagogen, die auch den Anforderungen einer modernen, mehrsprachigen und multikulturellen Gesellschaft Rechnung tragen eine höhere Bezahlung wie sie der verantwortungsvollen Aufgabe entspricht
- Erhöhung des Männeranteils im Bereich elementarer Bildungseinrichtungen, um bereits im frühkindlichen Alter das Spektrum an Rollenvorbildern zu erweitern

Kooperative Netzwerke für einen Qualitätsausbau

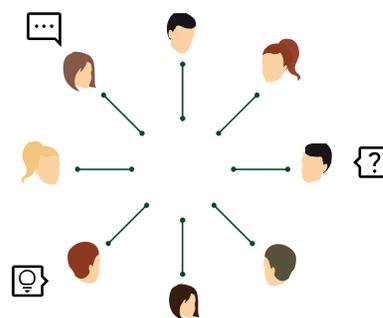
Qualitätsnetzwerke sind freiwillige Zusammenschlüsse von Stakeholdern aus einem bestimmten Bereich, die auf lokaler, regionaler, nationaler oder/und internationaler Ebene kooperieren und tätig werden.

Hauptmerkmale eines Qualitätsnetzwerkes:

1. Ein Qualitätsnetzwerk bietet einen Rahmen für die wichtigsten Interessengruppen. Die Zusammenarbeit von Stakeholdern aus den unterschiedlichen Bereichen (Schule, Hochschule, Politik, Interessenvertretungen, ...) leistet einen wertvollen Beitrag zur **Erhöhung des Qualitätsniveaus** in der Berufsbildung.
2. Das Qualitätsnetzwerk dient außerdem als Plattform für die **Übermittlung von Erkenntnissen** an relevante Einrichtungen, Interessengruppen und andere Parteien mit dem Ziel, die Qualität der Berufsbildung zu verbessern und an die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes anzupassen.
3. Ein Qualitätsnetzwerk ermöglicht eine nationale und internationale **Diskussion über die Wirksamkeit und Anwendbarkeit** von Instrumenten zur Unterstützung der Qualitätssicherung.
4. Ein Qualitätsnetzwerk bezieht seine Mitglieder in den **Kapazitätsaufbau, das gegenseitige Lernen und den Austausch bewährter Verfahren** im Zusammenhang mit den jüngsten Entwicklungen und der Qualitätssicherung in der Berufsbildung ein.

In der Pilotphase der Einführung von Qualitätsnetzwerken im Rahmen des QUANTUM-Projekts wurden 4 wichtige Schritte für die Einrichtung von Qualitätsnetzwerken erarbeitet:

1. **Kartierung der wichtigsten Interessengruppen** auf regionaler und nationaler Ebene. Eine Bestandsaufnahme ist ein wichtiger Schritt, um die Akteure der Berufsbildung in einem Land/einer Region/einer Einrichtung und den Grad ihrer möglichen Beteiligung am Netzwerk zu ermitteln. Das Ergebnis der Bestandsaufnahme dient als Grundlage für die Datenbank der potenziellen Mitglieder.
2. **Vorbereitung und Durchführung von Fokusgruppen** mit Interessensvertretern. Fokusgruppen bieten eine Gelegenheit für den ersten Kontakt mit der Zielgruppe. Darüber hinaus helfen sie, die Aspekte im Berufsbildungskontext zu definieren, auf die sich das Qualitätsnetzwerk bei seinen Aktivitäten beziehen kann.
3. **Analyse der Ergebnisse aus den Fokusgruppen.** Die Analyse der Antworten der Teilnehmenden dient dem Qualitätsnetzwerk als Anhaltspunkt und Startpunkt.
4. **Einladen von Interessengruppen in Qualitätsnetzwerke.**



Monitoring-Tools als Erfolgsfaktor für Bildungseinrichtungen

EQAVET-Bezugsrahmen und Indikatoren

Der Europäische Bezugsrahmen für die Qualitätssicherung in der beruflichen Aus- und Weiterbildung (EQAVET) ist aus einer Empfehlung des Europäischen Parlaments und des Rates aus dem Jahr 2009 hervorgegangen und stellt einen europaweiten Rahmen zur Unterstützung der Qualitätssicherung in der beruflichen Aus- und Weiterbildung (VET) dar.

Es ist ein Referenzmodell für die Mitgliedstaaten zur Entwicklung nationaler Qualitätssicherungskonzepte und kann als eine Art Werkzeugkasten betrachtet werden, aus dem die verschiedenen Nutzer diejenigen Deskriptoren und Indikatoren auswählen können, die sie für die Anforderungen ihres Qualitätssicherungssystems als am relevantesten erachten.

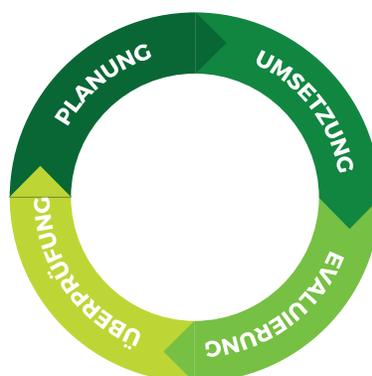
EQAVET schreibt also kein bestimmtes Qualitätssicherungssystem oder -konzept vor, sondern bietet einen Rahmen gemeinsamer Grundsätze, indikativer Deskriptoren und Indikatoren, die bei der Bewertung und Verbesserung der Qualität von Berufsbildungssystemen und Berufsbildungsangeboten helfen können.

EQAVET basiert auf einem Qualitätssicherungs- und -verbesserungszyklus und zehn Indikatoren die als Instrumente zur Bewertung der Qualitätssicherung dienen. Die Indikatoren spiegeln die drei Hauptprioritäten der europäischen Berufsbildungspolitik wider:

- Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit,
- Verbesserung der Übereinstimmung zwischen Angebot und Nachfrage,
- und besserer Zugang zum lebenslangen Lernen, insbesondere für benachteiligte Menschen

Der Qualitätssicherungs- und verbesserungszyklus

Der EQAVET-Zyklus bietet ein Tool zur Unterstützung der Umsetzung bzw. Einführung von Qualitätssicherungssystemen. Der Zyklus kann auf der institutionellen Ebene (Berufsbildungsanbieter) oder auf der Systemebene (Berufsbildungspolitik) angewendet werden und besteht aus vier Phasen:



1. **Planung:** In dieser Phase werden klare, angemessene und messbare Ziele in Bezug auf Strategien, Verfahren, Aufgaben und Humanressourcen festgelegt. Es ist wichtig, dass diese Ziele im Rahmen eines Dialogs zwischen den wichtigsten Akteuren der Berufsbildung festgelegt werden.
2. **Umsetzung** - Festlegung der Verfahren, mit denen die Erreichung der Ziele sichergestellt werden soll (z. B. Aufbau von Partnerschaften, Einbeziehung der Akteure, Zuweisung von Ressourcen und organisatorische oder operative Verfahren).
3. **Bewertung und Evaluierung** - die Ergebnisse werden durch das Sammeln und Verarbeiten von Daten bewertet und evaluiert, um eine fundierte Bewertung vornehmen zu können. Die Informationsquellen können Fragebögen sein, die von Lernenden, Absolventen, Eltern, Lehrenden, Ausbildern und/oder Arbeitgebern ausgefüllt werden.
4. **Überprüfung** – die Hauptakteure entwickeln Verfahren, um die angestrebten Ergebnisse und neuen Ziele nach der Verarbeitung des Feedbacks zu erreichen. In der Regel wird ein Aktionsplan erstellt, der zu Veränderungen und Verbesserungen führen soll.

Indikatoren

Wie bereits erwähnt werden in der EQAVET-Empfehlung 10 Qualitätsindikatoren definiert, die „die Bewertung und Qualitätsverbesserung von Berufsbildungssystemen und/oder Berufsbildungsanbietern unterstützen“. Die Indikatoren helfen bei der Überwachung von Veränderungen in Bereichen wie der Leistung des Berufsbildungssystems bzw. -anbieters, der Leistung der Lernenden, der Verbindung von Bildung und Arbeitsmarkt sowie des sozialen Umfelds, das die Effizienz der Berufsbildung beeinflusst:

1. Relevanz von Qualitätssicherungssystemen für Berufsbildungsanbieter
2. Investitionen in die Ausbildung von Lehrern und Ausbildern
3. Teilnahmequote an Berufsbildungsprogrammen
4. Abschlussquote in Berufsbildungsprogrammen
5. Vermittlungsquote in berufsbildende Programme
6. Verwertung der erworbenen Fähigkeiten am Arbeitsplatz
7. Arbeitslosigkeitsquote
8. Prävalenz der gefährdeten Gruppe
9. Mechanismen zur Ermittlung des Ausbildungsbedarfs auf dem Arbeitsmarkt
10. Programme zur Förderung eines besseren Zugangs zur beruflichen Bildung.

Die EQAVET-Indikatoren bieten ein schnelles Feedback über die Gesamtleistung einer Berufsbildungseinrichtung und ermöglichen es, schnell auf Probleme oder Schwächen in der schulischen Leistung zu reagieren. Berufsbildungsanbieter können die Auswahl der Indikatoren entsprechend ihren Zielen und Prioritäten treffen.

Peer Review Methode

Die Peer-Review-Methodik basiert auf einer Kombination aus interner und externer Bewertung einer Berufsbildungseinrichtung. Die Rückmeldung an eine Berufsbildungseinrichtung erfolgt durch geschulte Peers, d. h. Kollegen aus anderen Berufsbildungseinrichtungen. Peer Reviews können direkt zur Verbesserung derjenigen Bereiche beitragen, in denen die Berufsbildungsanbieter selbst Schwierigkeiten erkennen.

Peer Reviews können sich beispielsweise auf diese „Qualitätsbereiche“ konzentrieren:

- Lehrpläne
- Lernen und Lehren
- Soziales Umfeld und Zugänglichkeit
- Management und Verwaltung
- Institutionelles Ethos
- strategische Planung
- Infrastruktur und finanzielle Ressourcen
- Personal und Entwicklung
- Arbeitsbedingungen des Personals
- Außenbeziehungen und Internationalisierung
- Soziale Teilhabe und Interaktion
- Gender-Mainstreaming
- Qualitätsmanagement

Der Zyklus des Peer-Reviews und seine einzelnen Schritte sind im folgenden Schema dargestellt:



Phase 1: Vorbereitung

- Einladen der Peers
- Selbstevaluierung
- Vorbereiten des Peer-Besuchs

Phase 2: Peer-Besuch

- Daten sammeln
- Daten analysieren
- Mündliches Feedback

Phase 3: Peer Report

- Entwurf eines Berichts
- Kommentare der Bildungseinrichtung
- Finaler Bericht

Phase 4: Umsetzen der Pläne

- Formulieren von Zielen
- Ressourcen planen
- Aktionsplan und Umsetzung

Phase 5: Rückblick

- Evaluierung und Verbesserung

Absolventen-Tracking

2017 wurde die Empfehlung des Rates in der die Einrichtung von standardisierten Systemen zum Tracking von Hochschulabsolvent:innen vorgeschlagen wird, angenommen. Sie ist eine Reaktion auf die New Skills Agenda (2016), ein strategisches Dokument der Europäischen Kommission, in dem ein „besseres Verständnis der Leistung von Hochschulabsolvent:innen“ gefordert wird.

Das Tracking von Absolvent:innen kann entscheidende Erkenntnisse über die Qualität von Lernprogrammen in der Hochschul- und Berufsbildung und das Ausmaß, in dem sie den Anforderungen des Arbeitsmarktes entsprechen, liefern“. Der Hauptzweck des Absolvententrackings in der Berufsbildung ist die Überwachung der Bildungspolitik, die Qualitätssicherung (QS) und die Bereitstellung der Berufsberatung sowie die strategische Planung von Kursangeboten und Finanzierung. Die Ergebnisse des Absolvententrackings können auch den Bewerber:innen und ihren Eltern helfen, gut informierte Entscheidungen über ihren künftigen Bildungs- und Berufsweg zu treffen.

Der Zweck des Absolventen-Trackings für eine Berufsbildungseinrichtung kann vielfältig sein:

- Es hilft dabei, den Kontakt zu ehemaligen Schülern aufrechtzuerhalten und ihren Weg im Bildungssystem und auf dem Arbeitsmarkt zu verfolgen.
- Sie liefert den Absolventen Rückmeldungen über die Qualität der erworbenen Ausbildung und der angewandten Fertigkeiten.
- Es ermöglicht die Verbesserung und Innovation von Lehrplänen im Einklang mit den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes.

Das Tracking der Absolvent:innen umfasst die Erhebung qualitativer und quantitativer Daten, die vor allem den Beschäftigungsstatus, soziobiografische und sozioökonomische Informationen, weitere Bildungs- und Ausbildungswege, Relevanz/ Nutzung der erworbenen Fähigkeiten am Arbeitsplatz und Wohnort/Migration in andere Länder umfassen. Die Erhebung sollte Fragen enthalten, die es ermöglichen, sich ein Bild vom aktuellen Status der Absolvent:innen zu machen, z.B.:

- ob sie erwerbstätig sind oder weiter studieren,
- ob ihr Arbeitsplatz mit der Ausbildung in Verbindung steht,
- ob sie die während der Ausbildung erworbenen Fähigkeiten nutzen,
- ob der Arbeitsplatz/die Arbeitsaufgaben mit denen übereinstimmen, die während der Berufsausbildung erlernt haben,
- ob sie mit dem Arbeitsplatz zufrieden sind;
- ob sie mit den erworbenen Fähigkeiten zufrieden sind,
- den Grad der Zufriedenheit mit ihrem Gehalt,
- ob sie im Inland oder im Ausland arbeiten?

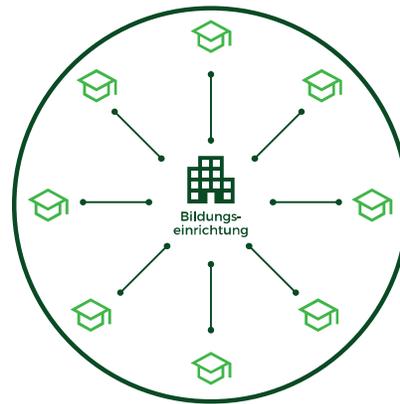


Schritte, um ein erfolgreiches Absolventen-Tracking auf institutioneller Ebene durchzuführen:

1. Ermittlung des Zwecks der Durchführung des Absolventen-Trackings
2. Sammeln von Kontaktdaten (E-Mail-Adressen, Social Media Accounts, Telefonnummern) der Absolvent:innen zur Kontaktaufnahme für die Erhebung(en).
3. Vorbereitung des Fragebogens für die Absolvent:innen.
4. Planung und Durchführung der Erhebung zu einem festgelegten Zeitpunkt (z.B. 6/12/24 Monate nach Abschluss der Ausbildung)
5. Angemessene Vorbereitung/Einschulung des Personals, dass die Erhebung durchführt (z.B. Klassenvorstand)
6. Auswertung der gewonnenen Daten
7. Verbesserung/Anpassung der Berufsbildung anhand der gewonnenen Daten (schriftlicher Verbesserungsplan).
8. Information aller Beteiligten, Interessierten und betroffenen Personen über die Ergebnisse und die im Verbesserungsplan geplanten Maßnahmen.

Alumni Clubs

Eine effektive Möglichkeit, den Zugang zu Absolventen zu erleichtern bzw. aufrechtzuerhalten, ist ein Alumni-Club. Der regelmäßige Kontakt zu den Absolvent:innen ermöglicht es, wertvolle Informationen zu erhalten, die der Bildungseinrichtung helfen ihr Angebot aktuell zu halten und an die Anforderungen des Arbeitsmarktes anzupassen.



Die Zusammenarbeit mit den Absolvent:innen hat einen positiven Effekt auf:

- die Schaffung eines positiven Images der Bildungseinrichtung durch individuelle Geschichten über erfolgreiche Karriereverläufe,
- die Verbesserung der Berufsberatung, den Aufbau von beruflichen Netzwerken und Kontakten, Bereitstellung von Praktika, Mentoring und Arbeitsmöglichkeiten,
- die Verbesserung der Qualität des Bildungsangebots durch Feedback und die Bereitstellung von Fachwissen in dem Bereich, in dem die Absolvent:innen tätig sind
- die Gestaltung von Bildungsprogrammen, -aktivitäten und Fachvorträgen,
- die Beschaffung von Ressourcen, die die Qualität des Unterrichts verbessern (finanziell, materiell - z. B. Maschinen, Geräte, Programme usw.).

Die Macht von Feedback

Feedback-Mechanismen basieren auf der Kommunikation zwischen dem Bildungsbereich und dem Arbeitsmarkt. Sie ermöglichen es den Institutionen sich kontinuierlich zu erneuern und an die Bedürfnisse eines sich ständig wandelnden Arbeitsmarktes anzupassen.

Sie sind ein entscheidender Faktor für die Gewährleistung der Relevanz und der Qualität von Bildung, denn durch den regelmäßigen Austausch und die Interaktion zwischen Arbeitsmarkt und Bildungsanbietern sind Berufsbildungsprogramme und Lehrpläne auf dem aktuellsten Stand und bieten eine an den Arbeitsmarkt angepasste Ausbildung.

Laut CEDEFOP ist Feedback „die Übermittlung der Ergebnisse des Bewertungsprozesses an die relevanten Parteien. Dies kann die Sammlung und Verbreitung von Erkenntnissen, Schlussfolgerungen, Empfehlungen und Erfahrungswerten beinhalten“.

Feedback-Mechanismen gibt es auf zwei Ebenen

1. formelle Feedback-Mechanismen

- Zusammenarbeit zwischen nationalen Institutionen und Arbeitsmarktakteuren, z. B. Gewerkschaften und Ministerien

2. informelle Feedback-Mechanismen

- lokale Schulbehörden
- Berufspraktika
- Austauschprogramme
- Alumni-Netzwerke
- Karrieremessen
- ...

Die Ziele von Feedback-Mechanismen unterschiedlich sein. Hier nur einige Beispiele:

- Bereitstellung neuer Lernmöglichkeiten, neuer Programme, neuer Anbieter
- Gestaltung von Lehrplänen, neuen Fächern, neuen Qualifikationen
- Einführung neuer Beurteilungsstandards
- Gestaltung der Lern- und Lehrmaterialien, Lehrbücher, Lerntechnologien,
- Anpassung der Lehrerqualifikation
- Gestaltung des Unterrichts (angewandte Unterrichts- oder Bewertungsmethoden)

Expertinnen im Gespräch

Interview mit Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Evelyn Kobler

Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Evelyn Kobler leitet das Bachelorstudium und den Fachbereich Elementarpädagogik an der Pädagogischen Hochschule (PH) in Salzburg. Wir durften mit ihr ein Gespräch führen, hier das Interview zum Nachlesen ...



Erzählen Sie uns von Ihrem beruflichen Werdegang?

Meine Stationen: BAfEP in Ried im Innkreis, danach Studium Lehramt in Salzburg und Südtirol, Unterrichtspraktikum, Babykarenz, ab 2010 als Lehrperson an der BAfEP tätig, 2017 Wechsel an die Pädagogische Hochschule und 2021 Abschluss Doktorat an der School of Education. Seit heuer leite ich den neu gegründeten Fachbereich Elementarpädagogik hier an der PH.

Können Sie uns das Studium der Elementarpädagogik an der PH erläutern?

Das Studium ist berufsbegleitend und umfasst 180 ECTS, wobei 35 ECTS aus der BAfEP anerkannt werden. Die inhaltlich tragenden Säulen sind einerseits Elementarpädagogik und andererseits bildungswissenschaftliche Grundlagen sowie der Praxistransfer. Das im Curriculum vorgesehene Praxismodul kann in der eigenen Arbeitsstelle absolviert werden. Innerhalb des Studiums haben wir Schwerpunkte auf Leadership und Diversity Education, Team- und Teamentwicklung, Qualitätsmanagement und Ressourcenmanagement.

In vielen Ländern Europas wird die Ausbildung zur Fachkraft zur Gänze auf Hochschulniveau angeboten. Wo steht Österreich derzeit?

Die Idee der Teritärisierung existiert schon sehr lange. Wir waren damit lange Zeit europäisches Schlusslicht und sind es in Wahrheit auch jetzt noch. Ziel ist es, dass Maturant:innen ohne Vorwissen ein Bachelorstudium Elementarpädagogik absolvieren können und damit die Berufsberechtigung erhalten. Leider sind aktuell keine Tendenzen in diese Richtung erkennbar. Hier muss ich sagen leider, da ich regelmäßig Anfragen von Interessent:innen erhalte, die keinen BAfEP-Abschluss haben und trotzdem gerne Elementarpädagogik studieren möchten. Ein nennenswerter weiterer Entwicklungsschritt ist in der Steiermark gelungen: Im Anschluss an das Bachelorstudium EP an der PH, kann seit Herbst 2022 an der Universität mit einem entsprechenden Master angeschlossen werden.

Warum bewegt sich bei uns in Österreich vieles langsamer als beispielsweise in den Skandinavischen Ländern?

In Österreich kann vieles über unsere Geschichte erklärt werden. Kindergärten waren in der frühen Industrialisierung reine Aufbewahrungsstätten, Frauen und Männer wurden als Arbeitskräfte gebraucht. In solchen Aufbewahrungstätten wurden etwa 100 Kinder von einer Erwachsenen Person betreut. Später haben der Nationalsozialismus, Instrumentalisierung der Kinder, autoritäre Erziehung oder strikte Trennung nach Geschlecht die Kinder geprägt.

Auch heute spüren wir mancherorts noch Instrumentalisierungstendenzen von Kindern in unserer Gesellschaft. Weitere „neue“ Phänomene prägen Kindheiten heute, z.B. „Helikopter-Eltern“ die überfürsorglich ständig um ihr Kind kreisen und „Rasenmäher-Eltern“, die ihren Kindern alle Probleme und Unebenheiten aus dem Weg räumen. Sie gelten mittlerweile als neue Form der Vernachlässigung.

Was sind aus Ihrer Sicht die Erfolgskriterien für eine hochwertige Kinderbetreuung und -bildung?

Gemessen an den Konsument:innen - und das sind natürlich in erster Linie die Kinder: Wenn die Kindergartenzeit einen positiven Einfluss auf die Gesamtentwicklung des jungen Menschen ausübt, dann sprechen wir von hochwertiger Kinderbetreuung! Und das passiert, wenn Kinder sich angenommen, sicher und wohl fühlen. Auf dieser Basis können sie sich öffnen, neugierig erkunden und lernen bzw. sich bilden. Dabei kommt den Elementarpädagog:innen eine zentrale Rolle zu: Sie gestalten den Beziehungsaufbau zu den Kindern, organisieren eine anregungsreiche Umgebung und begeben sich im Optimalfall gemeinsam mit den Kindern auf Entdeckungsreise.

Wir wissen, je höher die Qualität, desto erfolgreicher die elementare Bildung. Eine qualitätsvolle frühe Bildung zeichnet sich aus durch günstige Strukturmerkmale wie Rahmenbedingungen, Personal-Kind-Schlüssel, Räume und Außenbereiche sowie hohe Kompetenzen der Fachkräfte. Aber auch die Qualität des Familienbezugs ist eine weitere tragende Säule. Heute wissen wir, dass wir nicht „nur“ die Kinder in die ersten Bildungsinstitutionen eingewöhnen, sondern auch die Eltern, insbesondere wenn die Kinder noch sehr klein sind. Also wie kann es uns gelingen, das Vertrauen der Erziehungsberechtigten zu erlangen und zu halten, wie können die Eltern der Kinder partizipieren?

Vor welchen Herausforderungen stehen wir aktuell noch?

Was wir wissen ist, dass die Anforderungen an die Elementarpädagog:innen in der Praxis hochkomplex sind und sicher noch weiter an Komplexität gewinnen werden. Die Fachkräfte sind konfrontiert mit Kindern, die große interindividuelle Unterschiede in ihrer Entwicklung mitbringen, bedingt durch unterschiedliche Aspekte wie z.B. familiäre Backgrounds. Aber auch intraindividuelle Unterschiede, wie besondere Begabungen und in einzelnen Bereichen ein stärkeres Entwicklungspotential. Und hier haben wir es mit den „ganz normalen“ Entwicklungen zu tun und noch keine Kinder mit Fluchthintergrund, die in einer überwiegenden Mehrheit traumatisiert in Österreich ankommen. Oder Kinder, die mit anderen Belastungen konfrontiert sind, wie z.B. Erkrankungen von Familienmitgliedern oder Armutgefährdung.

Welches Resümee ziehen Sie nach der Corona-Krise?

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie dürfen nicht unterschätzt werden. Im alljährlichen Kinderliga-Bericht finden sich Informationen wie es den Kindern und Jugendlichen in Österreich geht. Die Zeit der Pandemie hat gewiss viele Belastungsgrenzen ausgereizt, denn der elementare Bildungssektor wurde weitgehend ausgeklammert von bildungspolitischer Maßnahmensetzung. Für die Elementarpädagogik gab es zu Zeiten der Maßnahmen konstant breite Konfusion und die Umsetzung selbiger wurde sehr vielfältig und weitgehend orientierungslos gehandhabt. Das Krisenmanagement muss jedenfalls erweitert werden, wir sollten dringend aus der Corona-Krise lernen. Qualität im Krisenmanagement sollte als neue Qualitätssäule eingeführt werden. In sogenannten „ruhigeren Zeiten“ sollten daher entsprechende Richtlinien und Standards entwickelt werden um breite Orientierungslosigkeit künftig zu vermeiden.

Aus dem Barcamp hat uns das Beispiel Neuseeland sehr inspiriert, vielleicht können Sie uns davon mehr erzählen?

Vor 25 Jahren wurde in Neuseeland ein wegweisendes Curriculum für die frühkindliche Bildung mit dem Titel „Te Whariki“ eingeführt. Der Name verweist auf die Werte der in Neuseeland lebenden Maori als wichtiger Teil der neuseeländischen Kultur. Ziel war es, die Vielfalt der neuseeländischen Kinder, ihrer Fähigkeiten und Herkunft einzubeziehen und sie darin zu unterstützen, sich selbst als lernende, reflektierende, explorierende, kommunizierende Personen zu verstehen. Dieses System ist in seiner ursprünglichen Intention gelebte Inklusion, innerhalb derer die interindividuellen Unterschiede der Kinder Platz finden können. Der Symbolwert des Te Whariki ist ungemein schön und hat andere Länder inspiriert, ähnliche Rahmenpläne aufzustellen.

Was bewegt die Forschungslandschaft derzeit?

Forschungsanliegen innerhalb der Sozialwissenschaften orientieren sich weitgehend an gesellschaftlichen Belangen. An den Pädagogischen Hochschulen haben wir die Möglichkeit zur berufsrelevanten Forschung, jedoch nicht in dem Ausmaß wie es die Universitäten haben: Aktuell haben wir zwei universitäre Lehrstühle in Österreich: An der Universität Innsbruck und an der Universität Graz. Hier gehen die aktuellen Forschungsanliegen in Richtung Qualitätsmessungen, Covid19-Pandemie und elterliche Förderung, Erforschung der Assistenzkräfte in den Institutionen, Kleinkinder – Familien und Medien, frühe mathematische Bildung sowie frühe Förderung im Allgemeinen. An der Universität Graz gibt es die Plattform EIFO zur Distribution von aktuellen Forschungsbeiträgen.

Ich selbst sowie eine meiner Kolleginnen haben im Zuge unserer Dissertationen unterschiedliche Aspekte früher naturwissenschaftlicher Bildung querschnittlich und längsschnittlich erforscht. Aktuell habe ich ein weiteres großes Forschungsprojekt beantragt, bei welchem es um körperliche, psychische und soziale Gesundheit sowie erfolgreiches Lernen bei unseren Jüngsten geht.

Forschungsmethodisch gewinnen im deutschsprachigen Raum Kinderperspektiven in Bezug auf Qualität und Wohlbefinden zunehmend an Bedeutung. Bei unseren Deutschen Nachbarn tut sich viel, Wissenschaft und Praxis kooperieren an einzelnen Stellen intensiv miteinander, es gibt einschlägige Forschungszentren z.B. in Berlin oder Leipzig. Nach der Covid-Krise wurde eine wissenschaftliche Empfehlung zur Bewältigung ausgesprochen. Nennenswerte Forschungsarbeiten sind z.B. am Lehrstuhl für frühkindliche Bildung und Erziehung an der Uni Bamberg (Y. Anders), zum Thema Resilienz (Fröhlich-Gildhoff) oder am Leipziger Forschungszentrum für frühkindliche Entwicklung zum Spracherwerb, zu sozial-emotionaler Kompetenz und zu Ängsten und Emotionsregulation (S. Viernickl).

International gibt es unterschiedliche early-childhood-Schwerpunkte, beispielsweise an der Universität of Oxford „effective provision of early childhood education of preschools“ (Iram Siraj) oder an der Universität Copenhagen Säuglingsforschung im Kontext mentaler Gesundheit von Babys und Eltern.

Können Sie uns den Begriff „Frühe Bildung“ oder „early childhood“ noch kurz erläutern?

Der Begriff „frühe Bildung“ ist in Deutschland und der Schweiz implementiert, in Österreich sprechen wir von „Elementarpädagogik“. Im englischen Sprachraum wird meist der Terminus „Early childhood education (systems)“ verwendet.

Danke für Ihre Zeit und Expertise und das spannende Gespräch!

Interview mit Dr.ⁱⁿ Melanie Holztrattner

Dr.ⁱⁿ Melanie Holztrattner arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Erziehungswissenschaft der Universität Salzburg. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Sozialpädagogik und Elementarpädagogik. Wir haben sie an der Uni Salzburg besucht und durften mit ihr ein spannendes Gespräch führen. Hier das Interview zum Nachlesen:



Erzählst Du uns von deinem beruflichen Werdegang?

Ich besuchte die BAfEP Vöcklabruck, beendete sie aufgrund der Schwangerschaft zum ersten Kind jedoch frühzeitig. Bald danach war ich als Mitarbeiterin in Eltern-Kind-Zentren tätig und absolvierte die Studienberechtigungsprüfung an der Universität Salzburg, um Pädagogik und folgend Erziehungswissenschaft zu studieren. Nebenbei wirkte ich an der Universität Salzburg in Lehre und Forschung, beispielsweise in Projekten zur stationären Kinder- und Jugendhilfe, mit. Nach dem Masterstudium beschäftigte ich mich an der Pädagogischen Hochschule Salzburg mit Fragen zu Inklusion. Seit 2018 bin ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Erziehungswissenschaft tätig und habe kürzlich das Doktoratsstudium Gesellschaftswissenschaften abgeschlossen.

Kannst du uns das Studium der Pädagogik und Erziehungswissenschaft kurz erläutern?

An der Universität Salzburg bezeichnet Pädagogik das Bachelorstudium und Erziehungswissenschaft das Masterstudium. Die beiden Begriffe meinen ähnliches, beide Studiengänge befassen sich im Kern mit Erziehungs- und Bildungsprozessen. Die Ausbildung ist allgemein gehalten und befähigt zur Arbeit in ganz unterschiedlichen Handlungsfeldern. Absolvent:innen arbeiten beispielsweise in der Kinder- und Jugendhilfe, der offenen Jugendarbeit, der Freizeitpädagogik oder auch in der Forschung.

Kann man mit dem Studium auch als Elementarpädagoge/in arbeiten?

Für die Arbeit als Pädagog:in in einem „Regelkindergarten“ ist ein BAfEP-Abschluss bzw. die Absolvierung des Kollegs für Elementarpädagogik Voraussetzung. Das Pädagogikstudium ist nicht speziell auf die Bedarfe von Kindern in frühpädagogischen Einrichtungen abgestimmt, sondern – wie bereits erwähnt – sehr allgemein gestaltet. Es gibt jedoch die Möglichkeit, in Kooperation mit dem Land Salzburg, die Studienergänzung „Elementarpädagogik“ zu absolvieren. Vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels ist dies eine Möglichkeit, Studierenden eine theoretisch und praktisch fundierte Spezialisierung zu bieten, die sie für eine Tätigkeit in ausgewählten elementarpädagogischen Einrichtungen qualifiziert, die in Salzburg als Tagesbetreuung bezeichnet werden und Krabbelgruppen, alterserweiterte Gruppen sowie Schulkindgruppen umfassen. Nähere Infos gibts hier: [Studienergänzung Elementarpädagogik \(plus.ac.at\)](https://www.plus.ac.at/studienerganzung-elementarpaedagogik)

In vielen Ländern Europas wird die Ausbildung zur Fachkraft zur Gänze auf Hochschulniveau angeboten. Wie stehst Du dazu?

Meiner Meinung nach ist Akademisierung langfristig wichtig für die Professionalisierung des Feldes. Also grundsätzlich, JA zur Akademisierung. Aber es ist aus meiner Sicht unumgänglich, die Qualität der Ausbildung in den Fokus zu stellen. Hier lohnt sich vor allem ein Blick über die Ländergrenzen hinaus, um wertvolle Anreize zu erhalten. In Deutschland gibt es z.B. kindheitspädagogische Studiengänge, in denen die Sozialpädagogik und Elementarpädagogik gewinnbringend zusammengedacht werden.

Letztlich ist nicht zu übersehen, dass Österreich über eine langjährige Tradition zurückblickt, in denen auf Sekundarstufenniveau an den BAfEPs ausgebildet wurde und wird. Die wertvolle Arbeit, die hier geleistet wurde, müssen wir im Blick behalten – und uns an qualitätsvollen, langfristigen Perspektiven für die Akademisierung orientieren. Aktuell haben wir einen so massiven Fachkräftemangel, dass man wirklich auf allen Ebenen schauen muss, wie Personal nicht nur in der Quantität, sondern auch in der Qualität qualifiziert werden kann, um gute Arbeit in den frühpädagogischen Einrichtungen leisten zu können. Daher fände ich es wichtig, grundständige Bachelorstudien für Elementarpädagogik zu realisieren, an denen auch Maturant:innen teilhaben können, die zuvor noch über keine elementarpädagogische Ausbildung verfügen.

Was sind die Erfolgskriterien für hochwertige Kinderbetreuung?

Qualität und Quantität müssen in einem guten Verhältnis stehen. Einerseits wird hier die Vereinbarkeit von Elternschaft und Erwerbsarbeit vakant, was gerade im Hinblick auf Geschlechterverhältnisse wichtig ist. Andererseits geht es um die Bedarfe der Kinder. Es reicht nicht aus, neue Plätze zu schaffen, vielmehr muss die Qualität in den Einrichtungen stimmen, wobei die Rahmenbedingungen, also die Strukturqualität die Basis darstellen. Damit sind bspw. Gruppengrößen, Raumausstattung, Betreuungsschlüssel und Ausbildung der Fachkräfte angesprochen. Zudem braucht es Orientierungsqualität. Dies bedeutet, dass Fachkräfte sich an bestimmten Werten orientieren und zugleich ihre eigene Haltung kritisch reflektieren. Letztlich ist Prozessqualität bedeutsam. Sie beschreibt, wie sich der Alltag in den Einrichtungen abspielt, wie Interaktion gelebt und gestaltet werden, was sich letztlich erheblich darauf auswirkt, wie Kinder das Aufwachsen in frühpädagogischen Einrichtungen erleben können.

Im Barcamp wurde die QuaKi-Studie angesprochen, bitte berichte uns kurz davon ...

„QuaKi“ steht für „Qualität aus Kindersicht“. Die Studie ist eigentlich als Vorzeigestudie zu bezeichnen, da sie die Kinder als zentrale Akteur:innen in frühpädagogischen Einrichtungen zu Wort kommen lässt. Sie wurde von Univ.-Prof.in Dr.in Iris Nentwig-Gesemann geleitet und von der Bertelsmann Stiftung gefördert. Gearbeitet wurde mit der dokumentarischen Methode, die es möglich macht, die Perspektiven der Kinder in den Blick zu nehmen und zentral zu stellen. In Anschluss an die Ergebnisse der Studie wurde ein sog. „Methodenschatz“ gestaltet, der Fachkräften in ihrer täglichen Arbeit dazu dienen kann, mit den Kindern Qualität in der eigenen Einrichtung zu thematisieren.

Die Ergebnisse sind vielfältig. Beispielsweise ist Kindern wichtig, Teil der Gruppe zu sein, aber auch: mitzubestimmen, mitzureden und mitzugestalten. Sie wollen gehört werden und ihre Anliegen zum Ausdruck bringen. Ebenso spielen Zeit und Raum für Bewegung, die Erkundung der Umwelt und die Beziehungsgestaltung für Kinder eine wichtige Rolle, um sich wohl und sicher zu fühlen. Mit Beziehungsgestaltung ist nicht nur angesprochen, auf welche Weise Fachkräfte Kindern begegnen, sondern auch, wie mit ihren Eltern umgegangen wird, inwiefern der Familie Achtung zukommt. Das ist wiederum auch im Hinblick auf soziale Ungleichheit bedeutsam, wenn man bedenkt, dass Kinder oft aus ganz unterschiedlichen Lebenswelten in die Einrichtung kommen. Kurzum, die Alltagsgestaltung beeinflusst wesentlich, wie die Kinder „ihre“ Einrichtung erleben.

Woran forschst du?

Meine Forschungsschwerpunkte liegen in der Sozialpädagogik und Elementarpädagogik. Hier beschäftige ich mich zum Beispiel mit Institutionen, in denen Kinder und Jugendliche aufwachsen, insbesondere im Kontext frühpädagogischer Einrichtungen oder stationärer Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen. Aufgrund der historischen Entwicklungen scheinen Sozial- und Elementarpädagogik in Österreich zwei völlig getrennte Bereiche zu sein, aber dies ist nicht überall so. In Deutschland wird Elementarpädagogik oftmals der Sozialpädagogik zugerechnet, in Österreich eher dem Bildungsbereich. Letzteres birgt natürlich Chancen, aber es hat auch Schattenseiten. Aus meiner Sicht wäre es lohnenswert, Sozial- und Elementarpädagogik stärker miteinander zu vernetzen und gemeinsam zu denken.

Wie stehst du zum Begriff „elementarer Bildungseinrichtung“?

Auf der einen Seite ist es natürlich eine große Errungenschaft, dass heute von Bildungseinrichtungen und nicht mehr von Bewahranstalten gesprochen wird. Aber selbst, wenn man Bildung in einem sehr humanistischen Sinne denkt, laufen wir Gefahr, mit der alleinigen Betonung der Bildung auch etwas zu verlieren: Die Frühpädagogik spricht von einer Trias, also einer Dreierheit aus erstens frühkindlicher Bildung, zweitens Betreuung – im Sinne von Sorge und Care – und drittens Erziehung. Sorge- und Care-Aspekte sind extrem wichtig und dürfen nicht in den Hintergrund rücken bzw. vernachlässigt werden. Gerade intime Momente mit den Kindern, etwa wenn diese gewickelt werden oder in der Einrichtung schlafen, müssen bewusst gestaltet werden.

Derzeit ist der Mangel an Fachkräften ein riesiges Problem, wie können wir die Lage verbessern?

Der Fachkräftemangel hat sich in den vorangegangenen Jahren abgezeichnet, aber gerade in letzter Zeit tritt er immer stärker zu Tage. Hier werden ganz unterschiedliche Aspekte sichtbar, die Geschlechterzuschreibung ist nur einer davon. Es braucht eine Attraktivierung des Feldes, die Öffnung der aktuellen Bachelorstudiengänge für Personen, die fachverwandt vorausgebildet sind sowie eine Schaffung eines grundständigen Elementarpädagogik-Studiums. Es braucht eine erhebliche Intensivierung der Forschungsleistungen, insbesondere ein kritisch-reflexives Hinschauen auf das Feld und damit verbundene gesellschaftliche Entwicklungen. Schließlich bedarf es der Überlegung, wie man künftig mit Krisen umgehen will. Denn Corona, der Ukraine-Krieg, die Wirtschaftskrise usw. sind Themen die Kinder und Familien unmittelbar betreffen und schließlich auch Fachkräfte und Einrichtungen beeinflussen.

Was sind mögliche Lösungsansätze?

Da fällt mir zuallererst Wertschätzung ein: Wertschätzung im Sinne von öffentlicher Aufmerksamkeit, Anerkennung des Berufsbildes, angemessener Bezahlung für die unglaublich wertvolle Arbeit, die täglich geleistet wird und die große Verantwortung, die dieser Beruf mit sich bringt.

Weiters braucht es den umfangreichen Ausbau der wissenschaftlichen Infrastruktur mit Lehrstühlen und entsprechender Personalausstattung an den Universitäten sowie der Förderung von Studien durch öffentliche Gelder. In Deutschland wurden – vor dem Hintergrund der Debatte um Bildung im Kontext des „PISA-Schocks“ – seit 2000 viele Professuren geschaffen und kindheitspädagogische Studiengänge etabliert. Dies wirkt sich positiv auf das gesamte Feld aus. In Österreich haben wir gerade einmal zwei Lehrstühle (Graz und Innsbruck) die unglaublich wertvolle Arbeit leisten, aber natürlich nicht das komplette Feld abdecken können.

So braucht es bspw. eine vertiefte kritische Auseinandersetzung mit zentralen Begriffen (z.B. Bildung, Betreuung und Erziehung). Letztlich hat Elementarpädagogik immer auch mit Machtverhältnissen zu tun, die vor allem zwischen Kindern und Fachkräften zutage treten. Daher brauchen wir in Wissenschaft und Praxis eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Professionsgeschichte, dem Alltag und blinden Flecken.

Hiermit verbindet sich auch die Frage, wie Elementarpädagogik mit Gesellschaft zusammenhängt und inwieweit diese Frage aktuell wissenschaftlich bearbeitet wird. Hier ist beispielsweise auf das Konzept der Lebensweltorientierung hinzuweisen. In diesem wird unter anderem gefordert, soziale Fragen auf einer „Vorderbühne“ und einer „Hinterbühne“ zu denken. Auf der Vorderbühne wird beispielsweise darüber gesprochen, wie der Alltag in frühpädagogischen Einrichtungen gestaltet wird oder wie Fachkräfte und Kinder miteinander handeln. Die Hinterbühne, und hierauf wird der Fokus leider noch viel zu wenig gelenkt, befasst sich mit größeren gesellschaftlichen Zusammenhängen. Wie eben vorhin bereits erwähnt: Was hat Elementarpädagogik mit Gesellschaft zu tun und wie wirkt sich das z.B. auf Geschlechterverhältnisse, die Verteilung von Care-Aufgaben oder Vermögen und schließlich soziale Ungleichheit aus? Zwangsläufig wirkt die Elementarpädagogik auf die Gesellschaft, aber umgekehrt natürlich auch die Gesellschaft auf die Elementarpädagogik. Dies wären Fragen, der sich die Wissenschaft zukünftig stärker widmen sollte. Dazu bräuchte es aber wiederum eine entsprechende Personalausstattung an den österreichischen Universitäten, z.B. mittels Lehrstühlen, möglichst in Salzburg und an weiteren Standorten.

Kannst du uns etwas zu deiner Dissertation erzählen?

Ja, gerne. Meine Dissertation widmet sich der Frage nach der „Hervorbringung von früher Kindheit“. Kinder verbringen immer mehr Zeit in Einrichtungen, für längere Zeiträume pro Tag und Woche, und sie besuchen Institutionen zu früheren Zeitpunkten in ihrer Biografie. In der Wissenschaft bezeichnen wir das auch als Reallokation kindlicher Lebenszeit.

Vor diesem Hintergrund habe ich mich gefragt, was es bedeutet, Kind zu sein in frühpädagogischen Institutionen. Dabei ist das, was wir als „Kindheit“ bezeichnen keineswegs so eindeutig, wie es uns erscheint. Der Kindheitsbegriff ist historisch-kulturell vermittelt. Dies bedeutet: Zu anderen Zeiten und in anderen Kulturen realisiert sich Kindheit auf verschiedene Weise. Und dabei ist Kindheit immer auch ein normatives Konstrukt, mit ihm sind bestimmte Vorstellungen und Bilder verflochten, die das pädagogische Handeln prägen.

Ich habe ethnografisch geforscht, habe also am Alltag von Kindern in frühpädagogischen Einrichtungen teilgenommen und Interaktionen beobachtet. Dabei konnte ich herausarbeiten, was dieser gemeinsame Alltag für die Hervorbringung von früher Kindheit bedeutet. Es hat sich gezeigt, dass Kindern auf sehr unterschiedliche Weise Handlungs-, Deutungs- und Entscheidungsmacht zugesprochen wird, nicht nur durch Fachkräfte, sondern auch durch die anderen Kinder. Fachkräften kommt dabei eine enorme Verantwortung zu, nämlich dahingehend, dass Kinder ihre Anliegen zum Ausdruck bringen und mitgestalten können sollen. Gleichzeitig werden Fachkräfte mit vielen unterschiedlichen Anforderungen konfrontiert, sie handeln individuelle und kollektive Bedarfe von Kindern aus und müssen die räumliche und zeitliche Gestaltung des Alltags reflektieren.

Du hast neben deiner Dissertation auch gerade das Buch „Familienähnliche Fremdunterbringung in Österreich“ veröffentlicht ...

Das Buch ist fast noch druckfrisch, es wurde von Univ.-Prof.in Dr.in Birgit Bütow und mir verfasst und beruht auf Interviews mit Menschen, die in der stationären Kinder- und Jugendhilfe aufgewachsen sind. Wir haben nach den Erfahrungen in sozialpädagogischen Wohngruppen und Pflegefamilien gefragt und deren gesamte Biografie in den Blick genommen.

Der zeitliche Horizont des Projekts reicht von der Nachkriegszeit bis kurz vor Corona. In diesen Jahrzehnten fand ein großer fachlicher Wandel im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe statt. Früher wurden teilweise 14 Kinder in einer Pflegefamilie untergebracht. Diese Pflegefamilien waren der Gegenentwurf zu Großheimen, an denen viel Kritik geübt wurde. Heute sind die Rahmenbedingungen in Pflegefamilien und sozialpädagogischen Wohngruppen dank der Kinder- und Jugendhilfereformen ganz andere. Viele Probleme konnten damit beseitigt werden, viele Herausforderungen bestehen jedoch nach wie vor. Hier der SN-Bericht zum Weiterlesen: [Ehemaliges Pflegekind erzählt: „Des woa scho a bissl a brutalare Zeit“ | SN.at](#)

Vielen Dank für Ihre Zeit und die spannenden Einblicke!



Kofinanziert durch das
Programm Erasmus+
der Europäischen Union



www.ak-salzburg.at/quantum

Impressum:

Medieninhaberin: Arbeiterkammer Salzburg, Markus-Sittikus-Straße 10, 5020 Salzburg, T: +43 (0)662 86 87, www.ak-salzburg.at
Autorinnen: Julia Oberauer, Mag.^a Sabine Stadler; Grafik: Gabriele Gallei, Fotos/Illustrationen: zhu difeng/a Rogatnev/dlyastokiv/stock,
adobe.com, VectorPot/shutterstock.com; Druck: Eigenvervielfältigung

Stand: April 2023